mmer 206. XXVI. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Sonnabend, 24. April 1897.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Ghazi Osman.

Die aus Konstantinopel telegraphirt wird, sind Ghazi an und Saad Eddin gestern Abend nach dem Kriegsplatze abgereist. Wie verlautet, ist Ghazi Osman Pascha Oberkommandiren ernannt worden, jedoch solle Edhem a Befehlshaber der Ostarmee bleiben. Ob der Löwe von na, der inzwischen 20 Jahre älter geworden, auch dieser Kette in der Noth sein wird?

ine Meldung des „Standard" aus Konstantinopel besagt, nach einem nicht veröffentlichten amtlichen Berichte die i gegenwärtig 357,000 Mann unter den Waffen hat, n 217,000 in Europa. Trotzdem wird die türkische mlachung immer weiter ausgedehnt. Die neueste Mobilungsordre gilt bisher außer für die 7. Redifdivision auch Redifbrigaden des 3. Korps im Vilajet Smyrna.

uch Griechenland spannt die letzten Kräfte an. Aus n wird eine Botschaft des Königs an das griechische erwartet. Einige Klassen des Landsturmes sind einen worden.

* * *

Lage auf dem griechisch-türkischen Kriegsschauplatz

nach den aus Athen vorliegenden Drahtmeldungen s der griechischen Regierungskreise folgendermaßen beilt: Der eventuelle Vormarsch der Türken auf Larissa durchaus nicht als eine entscheidende Wendung betrachtet. Ebene von Larissa hat innerhalb des griechischen Gebietes Norden hin nicht den geringsten natürlichen Schutz. So chon ein Handstreich der Griechen auf die in türkischen befindlichen Pässe den Einmarsch der Feinde aufhalten le. Daß der griechische Angriff auf den Melunamit dem bekanntlich der Krieg begann, nicht lich gelingen konnte, war von vornherein als berücksichtigt worden. Wenn daher die Ebene Larissa den Türken überlassen werden sollte, so werden ben dort bald ihre Lage als eine unhaltbare erkennen. Vormarsch nach Süden durch die Thermopylen wird m Pascha nicht versuchen. Die steile und leicht zu ende Grenze von Epirus ist dagegen in der Hand Griechen. Die ganze Nordlinie zwischen Janina über vo bis zum südlichen Knie des Aliakmon ist von chischen Truppen und macedonischen Freischaaren besetzt, auch nordöstlich von Elassona stehen in den en des Olympgebiets Griechen. Die griechische Heeresung hegt deshalb die feste Ueberzeugung, daß es ihr gewird, Edhem Pascha in Thessalien von allen Vergungen abzuschneiden.

en amtlichen griechischen Nachrichten zufolge hat bis jetzt Thessalien kein Kampf stattgefunden. Bei Rezeyo, Naplani in Epirus sind die Türken in einer Rückzugsbewegung. einer Meldung aus Salonik haben die griechischen ppen nach hitzigem Kampfe am Dienstag auf türkischem t Karya zwischen Platamona und Elassona besetzt.

er allerdings sehr griechenfeindlichen „Times" wird dan aus Meluna von gestern telegraphirt: Die Türken n am Donnerstag ihren Vormarsch durch die Ebene von sia fort. Die Griechen gehen einem allgemeinen Kampf dem Wege. Von dem vorrückenden linken Flügel der chen Armee her wird Kanonendonner vernommen, in Richtung von Turnowo herrscht hingegen Ruhe, nachdem Türken diese Stadt genommen und besetzt haben. Große Rückungen treffen noch immer beim türkischen Heere ein, der Ausgang des Krieges steht außer Zweifel. Die n behandeln die Gefangenen mit großer Rücksicht. Der erichische Militärattache Baron Giesl ist im türkischen quartier eingetroffen.

nzwischen ist von einer Insurrektion Macedons noch nichts zu merken. — Die griechische Nationalgiebt jedoch bekannt, daß für die nächsten Tage in denen Ueberraschungen zu erwarten seien, doch dürfen Zeitungen über die Pläne der Korpsführer Brusas und erras nichts veröffentlichen.

* * *

cher die **Bewegungen des griechischen Ostgeschwaders** an amtlicher griechischer Stelle das strengste Schweigen beobachtet. Man vermuthet außer Angriffen auf Lesbos und Chios auch Truppenlandungen auf der Chalkidike. Damit stimmt eine Athener Meldung überein, wonach das Panzergeschwader wahrscheinlich heute früh die Beschießung von Karaburnu begonnen haben wird. Karuburnu oder Kap Noir ist der äußerste westliche Vorsprung der Halbinsel Chalkidike und beherrscht den Eingang zum Meerbusen von Saloniki.

* * *

Das Bombardement von Aghioi Saranta an der Westküste von Albanien.

Fast noch thätiger als das griechische Ostgeschwader ist die griechische Westflotte unter Befehl des Admirals Criefis. Aus Korfu wird dem „Temps" gemeldet, der Kreuzer „Miaulis" und drei Kanonenboote seien mit dem Befehl in See gegangen, die albanische Küste bis Valona zu beschießen. In der That verließ das griechische Westgeschwader gestern früh Korfu und segelte nach der Bai von Aghioi Saranta, wo sich große Niederlagen von Munition und Lebensmitteln befanden. Nach einer zweistündigen Beschießung ging ein großes Depot in Flammen auf, die türkische Bedeckung desselben, 600 Mann stark, zog sich in das Fort von Aghioi Saranta zurück. Gegen Mittag wurden unter dem Schutze der Artillerie des Geschwaders und der Torpedobootsflottille griechische Truppenabtheilungen gelandet, welche alle den Ort umgebenden Höhen besetzten und nach Einschließung der Stadt alle bis dahin verschont gebliebenen Gebäude und Depots in Brand steckten. Letztere wurden gänzlich zerstört. Die türkische Besatzung hatte sich inzwischen auf die Höhen zurückgezogen und unterhielt von dort ein Gewehrfeuer. Die Geschütze der griechischen Flotte brachten dasselbe indeß zum Schweigen und zwangen die türkische Besatzung zu weiterem Rückzuge. Während der Beschießung hatten sich etwa 50 christliche Einwohner in ein Haus geflüchtet, auf welchem sie die weiße Flagge hißten. Nach dem Kampfe wurden sie an Bord genommen und nach Korfu gebracht. Auf griechischer Seite wurden nur zwei Matrosen verwundet.

Von der Insel Leukas wird gemeldet, daß die Türken während der Beschießung Prevesas christliche Notable zwangsweise an die gefährdeten Punkte stellten, um dadurch die Beschießung aufzuhalten.

Aus Arta wird gemeldet, die Vertheidigung der gegenüber liegenden türkischen Höhen sei allein von deutschen Offizieren (?) geleitet worden. Ohne deren zähe Ausdauer würden die Türken die Höhen schon am ersten Tage geräumt haben. In Epirus standen bis Donnerstag 11,000 reguläre Truppen und 1500 Freischärler auf türkischem Gebiet; auf die Besetzung Larissas durch die Türken hoffen die Griechen, mit der Besetzung Janinas antworten zu können.

In Konstantinopel sucht man die Hiobsposten aus Albanien und Epirus zu vertuschen. Im Yildiz-Kiosk seien bessere Nachrichten von epirotischen Kriegsschauplätze eingetroffen. Wie verlautet, hätten auch vier albanesische Bataillone erfolgreich angegriffen. Das Personal und das Material des von der Ottomanbank ausgerüsteten Feldlazareths sei abgegangen. Abtheilungen von albanesischen Freiwilligen würden zum Vormarsche von Janina gegen Arta beordert.

* * *

Die türkische Kriegspartei in Konstantinopel.

Von griechischer Seite wird es als Erfindung bezeichnet, daß die griechische Regierung dem Palastsekretär Izzet Bey eine Belohnung von einer Million Francs versprochen oder gar schon bezahlt habe, damit dieser den Sultan zur Abtretung Kretas an Griechenland bestimme. Thatsächlich seien der Minister des Aeußern Tewfik Pascha, der Großvezier Halil Rifaat Pascha wie auch Izzet Bey bis zum letzten Augenblick entschlossen gewesen, eine Kriegserklärung zu verhindern. Für den Krieg waren dagegen der Prinz Burhaneddin und die meisten Generale, besonders nach dem Eintreffen des Berichtes von Grumbkow Pascha, welcher einen leichten Sieg der Türken in Aussicht stellte. Die Verhandlungen zwischen der griechischen Regierung und der Pforte waren durch den griechischen Gesandten Mavrokordato einerseits und den türkischen Minister des Aeußeren andererseits in aller Form geführt worden, wobei die Botschafter Frankreichs und Italiens die friedliche Entwickelung zu unterstützen suchten. Der englische Botschafter verhielt sich dagegen völlig passiv, während die Vertreter Rußlands, Deutschlands und Oesterreichs die Pforte in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den griechischen Vorschlägen bestärkten. — Sollte sich daher der von der Kriegspartei in Aussicht gestellte schnelle Sieg der Türken verzögern, so dürfte wohl bald wieder ein Umschwung in der Haltung des Sultans eintreten.

Der Korrespondent der „Daily News" in Konstantinopel telegraphirt, ihm werde versichert, daß Izzet Bey vom Sultan bereits wieder in Gnaden aufgenommen worden sei.

* * *

Die Haltung Serbiens und Bulgariens

erregt andauernd ernste Besorgnisse. Der „Temps" schreibt, die bulgarische Verkaufserklärung sei ein bedenkliches Zeichen der Zeit und beweise, wie gefährlich es wäre, wenn die europäische Diplomatie, in systematischer Unthätigkeit verharrend, den gegenwärtigen Kriegszustand länger andauern ließe. Die Pariser Blätter melden, der serbische Gesandte Garaschanin habe einem Berichterstatter gegenüber erklärt, Serbien fahre fort, strenge Neutralität zu bewahren. Die Frage des Bisthums Uesküb sowie die Forderung serbischer Schulen habe mit den thessalischen Ereignissen nichts zu thun. Die Pforte habe Interesse daran, die Forderungen zu erfüllen, und werde zweifellos nachgeben. Bulgarien sei in derselben Lage wie Serbien; nur mache es seine Forderungen nachdrücklicher geltend. Auf der türkischen Botschaft in Paris wurde einem Berichterstatter des „Journal" formell versichert, Bulgarien werde bestimmt neutral bleiben. (?)

* * *

a. Karlsruhe, 24. April. (Privat-Telegramm.) Nach einer Meldung der „Karlsruher Zeitung" sprach **Kaiser Wilhelm** in seiner Erwiderung auf die Begrüßung des Oberbürgermeisters die sichere Erwartung aus, daß nicht nur Deutschland, sondern auch Europa der **Friede erhalten** bleibt.

---

* Wie uns aus **Kiel** telegraphisch gemeldet wird, **ist** bestem Vernehmen nach die Ernennung des Herrn **v. Köller** zum **Oberpräsidenten** von Schleswig-Holstein endgiltig **gescheitert.**

---

* Gestern Abend tagte hier in Berlin eine Versammlung der Ausschüsse der **Berliner Innungen,** um zu der **Handwerkervorlage** Stellung zu nehmen. Da anzunehmen ist, daß die Beschlüsse dieser Versammlung für den zünftlerischen Handwerkertag am 27. und 28. April vorbildlich sein werden, so wollen wir die Tendenz derselben kurz mittheilen. Sie fordern nach wie vor die „unbedingte Zwangsinnung" und lehnen die „fakultative Zwangsinnung" sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage als auch in derjenigen des Antrags Gamp, der in der Reichstagskommission eine Mehrheit gefunden hat, deswegen ab, weil sie die Zwietracht geradezu fördern. Die Ausschüsse der Berliner Innungen schlagen an Stelle des § 100 der Vorlage ihrerseits unter § 100 und § 100a neue Bestimmungen vor und bitten die „handwerkerfreundlichen Fraktionen" des Reichstages für den Fall, daß für diese Vorschläge keine Mehrheit zu erzielen sei, die ganze Vorlage abzulehnen. Die gänzliche Zurückweisung des Gesetzentwurfes halten auch wir, ausnahmsweise einmal mit den Zünftlern übereinstimmend, für das Allerbeste, was man dem Handwerk bieten kann.

---

* Nachdem die **Hagelversicherungsgesellschaft „Patria"** den Vertrag mit dem **Bund der Landwirthe** außer Kraft gesetzt hat, versuchte der Bund, durch Drohungen mit „Normalprozessen" im Namen der bei der „Patria" versicherten Landwirthe wegen Entlassung aus dem Versicherungsvertrage Rache zu nehmen und zugleich die beiden anderen Gesellschaften „Borussia" und „Hagelversicherungsbank", mit denen der Bund ähnliche Verträge zum Besten seiner Kasse und auf Unkosten der versicherten Landwirthe

---

Feuilleton.

Die „Trilby" der Jenny Lind. Inmitten der opfernden Trilby-Epidemie mag folgende Mittheilung der „Mitaphysischen Schau" interessiren: In „Trilby" spielt bekanntlich der Hypnotismus eine gewisse Rolle, indem die mit einer prachtvollen Stimme begabte, sonst aber unmusikalische Heldin durch einen genialen, aber dämonisch angelegten Künstler Namens Svengali derart beeinflußt wird, daß sie im Stande ist, die schönsten Lieder vorzutragen. Dies ganz im Bereiche der Möglichkeit und Wirklichkeit stehende Märchen wurde unlängst von James Braids durch die Erzählung merkwürdigen Vorfalles bekundet; derselbe meldet: Im hypnotischen Zustand sind viele Patienten befähigt, genau zu wiederholen, was man ihnen in einer beliebigen Sprache vorsagt; ja einige singen sogar Lieder richtig zu singen, deren Worte und Melodie sie zuvor gehört haben. Sie lassen dieselben sogar in ihnen völlig fremden Sprache mit Leichtigkeit und können den Vorsingenden begleiten, als hätten das Lied sorgfältig eingeübt. Eine meiner Patienten, die in wachem Zustande selbst ihre Muttersprache grammatikalisch sprechen konnte und wenig musikalisches Gehör war im Stande, die berühmte Jenny Lind bei Gesängen in verschiedenen Sprachen so richtig und vollkommen im gleichen Tonfall zu ahmen, daß einige im Zimmer anwesende Personen kaum glauben konnten, daß die Lieder von zwei Stimmen vorgetragen würden. Weder die Aussprache der französischen, deutschen und italienischen Worte noch der Klangfarbe war der geringste Unterschied zu bemerken. Die Fähigkeit der Somnambüle auf die schwierigste Probe zu stellen, sang Jenny Lind nun eines ihrer Stücke aus dem Siegfried, verwickelte chromatische Uebung; meine Patientin folgte für gewöhnlich in alle Höhen und Tiefen. Auch überzeugte sich die berühmte Sängerin, daß das Mädchen in wachem Zustande nicht im den leisesten Versuch der Art anstellen konnte. Die wunderbare Leistung war übrigens nur eine rein phonetische Nachahmung, die Somnambüle verstand nicht ein einziges Wort der fremden Sprache, die sie so tadellos wiedergab.

L. Chinesische Rechtspflege. Aus **Shanghai,** Anfangs März, schreibt unser Korrespondent: Vor einiger Zeit wußte sich ein berüchtigter Räuber und Mörder in Peking, Namens Kang, an die Tochter eines Mandschuren in hoher Stellung heranzumachen und sie zu entführen. Der empörte Vater bot natürlich alles auf, den Menschen festnehmen zu lassen. Schließlich gelang dies einigen chinesischen Geheimpolizisten in dem Vertragshafen Niutschwang. Kang wurde nun alsbald nach Peking zurückgeschafft und vor einen besonders für diesen Fall ernannten Gerichtshof gestellt. Außer der Entführung, einer That, die in China stets schwer geahndet wird, legte man ihm nicht weniger als neunundzwanzig Fälle von Raubmord zur Last. Nun sollte man denken, es wäre die einfachste Sache von der Welt, einem solchen Verbrecher den Prozeß zu machen. Aber in China ist alles anders als im Abendlande. Niemand kann hier verurtheilt werden, der nicht vorher seine Schuld eingestanden und vor Gericht das Protokoll mit dem Geständniß unterzeichnet hat. Ist nun also ein Verbrecher hartnäckig, dann bleibt den Richtern nur übrig, ihm durch die Folter das nöthige Geständniß abzupressen. Bei Kang führten jedoch selbst die grausamsten Martern nicht zum Ziele. Die Richter ließen ihn z. B. auf erhitzten eisernen Ketten knieen und ihm mit glühenden Nadeln stechen: es half alles nichts, Kang war nicht in seinem Vorsatze wankend zu machen. Dabei hatte eine schwere Kette dem Manne am Nacken das Fleisch theilweise bis auf die Knochen zerschunden, und seine Fußknöchel war halb zertrümmert worden, was nach der barbarischen chinesischen Sitte beim Transport schlimmer Verbrecher immer geschieht, um ihrer Flucht entgegenzuwirken. Die Richter waren bei einer derartigen Standhaftigkeit völlig rathlos. Denn noch weiter zu foltern, war kaum möglich, wenn dem Unglücklichen nicht plötzlich das Lebenslicht ausgehen sollte. In diesem Falle hätten aber die Richter für ihre Unfähigkeit wenigstens Verbannung bis an die äußersten und unwirthlichsten Grenzen des großen Reiches zu gewärtigen gehabt. Was war nun zu thun? Gerade wie in der Fabel vom Sturm und der Sonne, die beide einen Wanderer zur Ablegung seines Rockes bewegen wollen, versuchte man es jetzt mit Freundlichkeit. „Kang," sagten die Richter, „du bist fürwahr ein großer Mann! Du bist ein wahrer Held, der größte Held der Gegenwart! Niemand wird dies nach den furchtbaren Qualen, die du ausgestanden gehabt hast, irgendwie zu bezweifeln wagen. Eines weiteren Beweises hierfür bedarf es nicht mehr, und so liegt kein Grund vor, weshalb du nicht ein Geständniß ablegen und dir dadurch weitere Schmerzen ersparen solltest." Als diese Anrede etwas Eindruck auf den Angeklagten zu machen schien, ließ einer der Richter eine Decke und zwei Strohkissen herbeischaffen, um dem gefolterten Manne dadurch Erleichterung zu gewähren. Außerdem mußten die Diener warmen Thee, Kuchen und Speisen für ihn bringen. Darauf redete ein Richter abermals freundlich auf den Angeklagten ein. „Kang," betonte er wieder, „du bist wirklich ein Held! Die ganze Welt weiß das. Wenn der Kaiser von einem Minister verlangt, daß er für ihn sterbe, so wird sich ein treuer Staatsdiener nicht lange besinnen. Befiehlt ferner ein Vater seinem Sohne, für ihn in den Tod zu gehen, dann bleibt diesem keine andere Wahl. Niemand kann ewig leben. Was für einen besseren Zeitpunkt, das Leben zu beenden, kann es nun wohl für dich geben als den jetzigen, wo alle Welt von deiner großartigen Standhaftigkeit spricht?" Dies wirkte. Der Unglücksmensch unterzeichnete das Protokoll. Sobald aber die ersehnten Schriftzeichen auf dem Papier standen, änderte sich die Szene im Nu. Thee und Pfeife verschwanden, und statt dessen kamen die Ketten wieder hervor. Schon am folgenden Morgen mußte Kang seine Verbrechen mit der schwersten Strafe büßen, die das chinesische Gesetz kennt: er wurde in Stücke gehauen. Sein Gleichmuth verließ ihn aber selbst jetzt nicht. Vielmehr sang er ein Liedchen, als man ihn zum Richtplatze brachte, und fuhr damit sogar noch fort, nachdem ihn das Schwert des Scharf-